

Karl Julius Aegidi



DR. KARL JULIUS AEGIDI.

Karl Julius Aegidi (1795-1874)

1863 - Ein Fall von Diabetes - Thuja und Natrium sulphuricum

"Der Kranke, dessen Leiden ich hier schildere, ist ein ländlicher Grundbesitzer, 43 Jahre alt, verheiratet, Vater zweier gesunder Kinder.

Seine Krankheit begann im April 1861 nach Erkältung in Folge Durchnässung des Körpers mit einem rheumatischen Fieber, nach welchem sich zwei Monate später die ersten Zeichen des gegenwärtigen chronischen Leidens einstellten, das sich seither progressiv verschlimmert hat.

Er ist 7 Monate lang von vier allopathischen Ärzten mit vielerlei Arzneigemischen und von einem homöopathischen Arzte mit *Sulph.*, *Calc.*, *Acidum phos.*, *Merc. oxyd. rubr.*, *Phos.*, *Ars.*, *Silic.*, *Magnes. mur.* etc. in niederen Potenzen und wiederholten Gaben ohne den allermindesten Heilerfolg behandelt worden.

Im Februar 1862 trat der Patient in meine Behandlung und stellte sich der Zustand desselben folgendermaßen dar:

Der Kranke ist von mittlerer Größe, normal gewachsen, blondhaarig, grauäugig.

Er ist entsetzlich abgemagert, das Gesicht eingefallen, die Brust flach, Rippen bedeutend hervorstehend, die Muskulatur der Extremitäten schlaff und welk, fast nur Haut und Knochen. Zunge und Zahnfleisch hochrot, letzteres schlaff, von den Zähnen abstehend.

Das Epigastrium aufgetrieben und sehr empfindlich, die Leber hypertrophisch, der Leib obstruiert, die Exkreme von grauer Farbe.

Die Haut welk, auf der Brust mit einem Erythem bedeckt.

Dumpfer Schmerz in der Gegend der rechten Niere bei Druck auf dieselbe.

Harnsekretion exzessiv vermehrt, die Menge des gelassenen Harns in den letzten Tagen betrug täglich zwischen 16-18 Pfund.

Der Harn ist blass, fast wie Wasser, dabei etwas molkenartig, klebrig, nach dem Lassen schäumig, sauer reagierend, spezifisches Gewicht 1,102, Zuckermenge ungefähr 5 ½ p. C. Appetit und Durst sind enorm.

Der Schlaf durch häufiges Urinieren gestört, das Gemüt deprimiert, höchst verzagt und bekümmert, der Geist abgestumpft, das Denken unklar.

Der Patient fühlt sich sehr ermüdet, kraftlos, das Gehen und alle Körperbewegungen werden ihm schwer.

Schmerz in den Knöchelgelenken, Schwere der Füße.

Nach dem Schlafe morgens Müdigkeit und Kraftlosigkeit, *alle Beschwerden in der Ruhe gesteigert*, Durst am heftigsten den ganzen Vormittag, mit innerlicher Frostigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Druckschmerz in der Stirn, besonders nach jeder Mahlzeit, Ohrensausen, bisweilen Drehschwindel mit nachfolgender Übelkeit und Schlingbeschwerde.

In anamnestischer Beziehung ist zu erwähnen, dass der Patient bis zu seinem 26. Jahre einer guten Gesundheit und eines kräftigen Körpers sich zu erfreuen gehabt hat.

Die Frage, ob er jemals die Krätze gehabt, verneint er, gesteht aber, in seinem 19. Jahre durch den Beischlaf mit einem öffentlichen Mädchen eine Gonorrhoe erlangt zu haben, die, trotz Anwendung von Arzneien und Einspritzungen beinahe ein Jahr lang währte.

Nach diesem Bekenntnis einem genauen Examen unterworfen, beantwortete er die dieserhalb an in gerichteten Fragen folgendermaßen:

Nach lange beseitigtem Tripper habe er geraume Zeit ein lästiges Jucken an dem behaarten Teile der Geschlechtsorgane empfunden, das besonders durch die Bettwärme gesteigert worden sei.

Nach starkem Kratzen der juckenden Partie, zu welchem er, um sich Erleichterung zu verschaffen, gezwungen worden sei, habe er an diesen Stellen einen nässenden Ausschlag

hervortreten sehen, der sich nach einigen Tagen dann mit kleinen schwärzlichen Schorfen bedeckte, die ihn fürchten ließen, dass er sich Filzläuse zugezogen, was aber nach einer genauen Untersuchung durch Sachverständige sich nicht bestätigt habe.

Später, nachdem dieses lästige Übel von selbst verschwunden, habe er eine Menge kleiner Verhärtungen in Form gelblich-weisser, runder Körperchen von der Größe feiner Graupenkörner am Hodensack bemerkt, die ihm aber keine Beschwerde verursachten und nach und nach spurlos verschwanden.

Nicht lange darauf aber seien an der Innenseite der Lippen und an den Rändern der Zunge wunde Stellen von der Größe eines Nagelkopfs bis zu der eines Pfennings entstanden, die sich mit einem perlmutterähnlichen harten Häutchen bedeckten und ihm das Kauen der Speisen erschwerten.

Er habe dagegen Borax mit Rosenhonig angewendet, was ihm zwar momentan Erleichterung verschafft, nicht aber die Wiederkehr dieses schmerzhaften Lokalübels verhindert habe.

Endlich sei es ganz verschwunden und sein Befinden sei zwei Jahre lang ein in jeder Hinsicht befriedigendes gewesen.

Durch eine heftige Erkältung nach einer durchtanzten Winternacht habe er sich dann einen argen Rheumatismus zugezogen, der ihn sechs Wochen lang an das Bett fesselte, den dagegen angewandten Mitteln aber gewichen sei mit Hinterlassung einer bleibenden, aber schmerzlosen Schwäche des Beins.

Noch heute empfinde er eine Art Lähmung desselben.

Auch habe er eine Knochenaufreibung am Gelenk des rechten Schlüsselbeins wahrgenommen, die von Zeit zu Zeit Schmerzen verursachte und auch jetzt wohl noch bemerklich sei.

Bis zu Ausbruch seines gegenwärtigen Leidens habe er sich dann über andere Beschwerden nicht beklagen dürfen.

Nach Ermittlung aller dieser Umstände blieb dann wohl kein Zweifel übrig, dass der Patient in hohem Grade der Tripperseuche ¹⁾ verfallen sei und mit ihr wohl auch die Zuckerharnruhr in ursächlichem Connex stehe.

¹⁾ Wie G. H. Ritter in seinem ausgezeichneten Werke ihren Charakter und Verlauf so wahrheitsgetreu schildert. Aus diesen Gründen und weil der Patient der hydrogenoiden Körperkonstitution teilhaft, nahm ich keinen Anstand, ihm das hier auch nach Symptomenähnlichkeit indizierte *Glaubersalz* und die *Thuja* zu verordnen.

Durch die mündlich und schriftlich mir wiederholt zu Teil gewordenen Mahnungen meines Freundes Dr. Wolf, die *Thuja* stets nur in *einer* Gabe zu verabreichen und nicht zu wiederholen, scheu gemacht, gab ich auch diesem Kranken ein für alle Mal ein paar Streukügelchen *Thuja* 30 und ließ ihn acht Tage nachher die dritte Centesimalpotenz des *Natri sulphurici* anwenden, von der er täglich vier Mal 5 Tropfen, jedes Mal mit einer Obertasse heißen Wassers nehmen sollte. ²⁾

²⁾ Ich habe beobachtet, dass das *Glaubersalz*, mit heißem Wasser genommen, vorzüglich wirkt, wie denn auch bei den Karlsbader Thermen der Temperaturgrad die Wirkung derselben wesentlich modifiziert.

Ich enthalte mich der ganz überflüssigen Schilderung des Krankheitsverlaufs mit seinem Wechsel von Befindensäußerungen und bemerke nur, dass der Erfolg dieser Behandlung ein überraschend günstiger war.

Nachdem der Patient 4 Monate lang ununterbrochen das *Glaubersalz* in obiger Weise angewendet hatte, war er von seiner anscheinend hoffnungslosen und gefährlichen Krankheit vollständig genesen.

Es ist darüber mehr als ein Jahr vergangen, der damals aufgegebene Mann ist nicht wieder kenntlich, er fühlt sich stark, gesund und arbeitsfähig, er ist heiteren Gemüts, seine Muskulatur ist stark gekräftigt, er hat an Körperumfang zugenommen, sein Antlitz drückt Wohlbehagen aus und selbst das lahme Bein inkommodiert ihn weniger.

Der geneigte Leser dieser Krankengeschichte wird, wie ich erwarte, mir nicht zumuten, dass ich die *Thuja* und insbesondere das *Glaubersalz* als ein spezifisches Heilmittel überhaupt gegen Diabetes mellitus empfehle.

Keineswegs!

Ein jeder Fall ist ein eigentümlicher, charakteristischer und bedarf seiner Eigenmittel.

Dies bestätigte sich mir in Bezug auf diesen Fall schon in demselben Jahre, wo ein zweiter, an Zuckerharnruhr leidender und von den Allopathen aufgegebener Kranke in meine Behandlung kam.

Weder *Thuja* noch *Glaubersalz* leisteten hier das Allermindeste.

Nach vielfältigen vergeblichen Heilversuchen stellte ich jedoch auch diesen Patienten vollständig wieder her und zwar durch ein überraschend wirkendes Mittel, das ich indes nicht eher bekannt machen darf, bis weitere Versuche mit Anwendung desselben mir eine größere Gewissheit über dessen Wirkungsvermögen verschafft haben.

Schließlich stimme ich lebhaft dem Wunsche des Herrn Dr. Schüssler (diese Zeitung Bd. 67, Nr. 18) bei, dass es unserem verehrten Dr. v. Grauvogl gefallen möge, uns recht bald mit einem ausführlichen Lehrbuche der homöopathischen Therapie zu erfreuen und das sehnlich erwartete Ergänzungsheft zu seinen Grundsätzen etc. erscheinen zu lassen.

Seit ich bei Behandlung meiner Kranken deren Körperkonstitution nach von Grauvogl's Angabe genau berücksichtige, erreiche ich sicherer und bei Weitem schneller das glückliche Ziel.

Dringend zu wünschen ist aber, dass das hochwichtige *Glaubersalz*, der Hauptbestandteil der heroischen Karlsbader Thermen, neuerdings einer sorgfältigen Prüfung seiner pathogenetischen Kräfte an Gesunden unterworfen werde."

(Ein Fall von Diabetes, vom Geheimrath Dr. Aegidi in Freienwalde an der Oder, Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 67 (1863), S. 155-157)